Vikar Eric Bohn
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt zu Psalm 130
am Palmsonntag, 04.04.2004

4. Predigt im Rahmen der Predigtreihe zu ausgewählten Psalmen

Ruf aus der Tiefe...

I.

Liebe Gemeinde!

„Aus tiefer Not schrei ich zu Dir!" Der 130. Psalm – ein Ruf aus der Tiefe. Martin Luther hat ihn ganz offenbar geliebt. Diesem Ruf aus der Tiefe hat er seine eindringliche und expressive Melodie gegeben. Wir haben sie soeben gesungen.

Dieses Lied – ein Ruf aus der Tiefe. Einer von vielen. In den vergangenen Wochen waren sie wieder einmal zahlreich, die Rufe und Schreie aus der Tiefe menschlicher Existenz. Über Zeitungen und Fernsehen haben sie unsere Augen und Ohren erreicht: Bilder und Nachrichten, die sprichwörtlich zum Himmel schreien. Die Terroranschläge in Madrid, die Gewalt und das Morden im Nahen Osten. In den amerikanischen Medien werden die Bilder von geschändeten Leichen amerikanischer Zivilisten im Irak gezeigt. Die Bilder schreien zum Himmel. Seit wenigen Wochen auch im Kino: Mel Gibsons Film über die Passion Christi. Ich selbst habe den Film nicht gesehen und werde ihn mir auch nicht ansehen. Denn nach allem, was ich darüber gelesen und gehört habe, toppt dieser all die anderen, echten Schreie aus der Tiefe. Der Film zeigt seinen Betrachtern grausame Details, die uns Zeitungen und Fernsehen in aller Regel vorenthalten – aus Abscheu vor dem Blutvergießen und aus Respekt vor den Opfern. Der Film dagegen treibt das Leiden Jesu auf die Spitze. Sieben Maskenbildner mussten dafür an dem Jesus-Darsteller Hand anlegen. Er steht damit den mit echtem Blut überströmten Opfern menschlicher Gewalt in nichts nach. Aus meist konservativ-frommen Kreisen der Kirchen findet der Film häufig Zustimmung. Er entspreche dem Zeugnis der Bibel. Er verkündige die Botschaft Jesu denen, die sonst keinen Zugang zur Bibel und zur Person Jesu hätten. Aber erschöpfen sich die Rufe der Leidenden in der Bibel wirklich darin, dass sie uns die Bilder aus den Nachrichten und die Bilder des eigens erlebten Leids nur noch drastischer vor Augen führen?

Ich kann nicht glauben, dass es sich die Bibel so einfach macht. Umso neugieriger bin ich auf das, was wir vom 130. Psalm zu hören bekommen. Was ist seine Botschaft angesichts der Ohnmacht, die wir beim Anblick der Zerstörung menschlichen Lebens empfinden? Und

was antwortet er auf die Fragen, die wir stellen, wenn wir ganz unten sind in unserem Leben? Hören wir nun noch einmal diesen Psalm, diesmal im Wortlaut des biblischen Textes:

"Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu Dir. HERR, höre meine Stimme! Lass Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! Wenn Du, HERR, Sünden anrechnen willst –
HERR, wer wird bestehen? Denn bei Dir ist die Vergebung, dass man Dich fürchte. Ich harre des HERRN, meine Seele harret,
und ich hoffe auf Sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn
mehr als die Wächter auf den Morgen; hoffe Israel auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei Ihm. Und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden."

II.

Liebe Gemeinde, wer so spricht, der kennt das Leben. Der Psalmbeter ist einer von uns. Denn auch wir kennen die Schattenseite des Lebens sehr gut – jede und jeder ganz persönliche Weise. Mit seinen Worten stellt sich der Beter uns zur Seite. Er ist einer von denen, die versagt haben. Er kennt das Gefühl vieler Jugendlicher, die in der Schule zum *looser*abgestempelt oder aus der Clique ausgeschlossen werden. Er weiß, wie schwer die Einsamkeit auf Menschen lastet. Mit seinem Psalm identifiziert er sich mit denen unter uns, die den Lebenspartner verloren haben, mit denen, die aufgrund einer Krankheit den regelmäßigen Kontakt zu anderen Menschen verloren haben.

Nicht nur Menschen, auch Gott ist weit weg für unseren Beter. In einem anderen Psalm heißt es: „Gott hat seinen Thron in der Höhe errichtet".[1] Irgendwo in der Höhe ist er, aber er ist nicht unten, bei dem einsamen Beter. So empfindet er es jedenfalls. Und damit bringt er einen Gedanken zur Sprache, der vielen von uns nicht fremd sein dürfte: Das Gefühl von Gott getrennt, von Gott verlassen zu sein. Auf ihm lastet in der Meerestiefe seines Lebens sein Leiden wie Wassermassen.

Vielleicht kennen auch Sie diese Erfahrung: Die Tiefe hat eine Sogwirkung. Immer tiefer will sie uns hineinziehen. Wenn ihr das gelingt, ist die Gefahr groß, dass wir einen Teil unseres Lebens aus den Augen verlieren: das Schöne in dieser Welt und das Gute in den Menschen. Wenn wir das aber als Realität nicht mehr wahrnehmen, dann hat uns die Tiefe fest im Griff. Die Sogwirkung der Tiefe ist umso stärker, je mehr wir ihr Raum geben sich mit ihrer Lebensfeindlichkeit und Brutalität zu entfalten. Der Film von Mel Gibson hat ganz offenbar eine solche Sogwirkung. Nicht von ungefähr stehen deshalb kirchliche

Seelsorgeteams nach den Kinovorstellungen der Passion Christi den Besuchern zur Verfügung, die der Film sprichwörtlich heruntergezogen hat.

Aber anders als der Film gibt unser Psalm der Tiefe keine Gelegenheit, sich auszubreiten: Er verzichtet nämlich auf eine Schilderung der traurigen, vielleicht sogar grausamen Details der Tiefe. Er verliert sich nicht in den deprimierenden Einzelheiten seiner Situation. Sein Blick verharrt nicht auf traurigen Details. Das unterscheidet ihn von so manchem Ruf aus der Tiefe in unserer Zeit: der Ruf nach Vergeltung, der Selbstvorwurf für die verpassten Chancen. Oder das andere Extrem: der Rückzug in die eigenen vier Wände, ins Schweigen.

„Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu Dir!" – Der Psalmbeter ruft nicht zu Menschen, sondern zu Gott. Denn er will die große Distanz, die er zwischen Gott und sich selber spürt, überwinden. Und er nimmt Gott in die Pflicht mit Worten wie „bei Dir ist die Vergebung", „bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei Ihm."[2] Gnade, Vergebung und Erlösung – und das nicht nur für ihn allein, sondern für alle, die aus der Tiefe zu Gott rufen: für ganz Israel! Bei aller Traurigkeit und Verzweiflung: Der Psalmbeter weiß, dass Gott gnädig ist, dass er ihm vergibt und erlöst. Der Beter kann seinen Blick vom Boden lösen, er schaut nach oben, zu Gott. Und von dort aus kann er dann nach vorn schauen, auf das, was vor ihm liegt. Gott überlässt ihn nicht dem Sog der Tiefe. Er schenkt ihm eine neue Perspektive. Diese neue Perspektive lässt ihn nun hoffen. Diese Hoffnung drückt er am Ende seines Psalms aus mit den Worten „Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden". Mit diesen letzten Worten unseres Psalms lässt der Sog der Tiefe nach. Er verliert seine Kraft über den Menschen, der so ruft.

Das hebräische Wort für „hoffen" heißt eigentlich „sich nach etwas ausspannen". Der Beter tritt nicht auf der Stelle. Er ist vielmehr in Spannung, in Erwartung dessen, was von Gott kommt. Vom tiefsten Punkt seines Lebens aus spannt er sich mit seinem Rufen aus in die Höhe, zu Gott. Von dort aus führt nun sein Blick weiter. Von Gott aus kann er nun die Zukunft in den Blick nehmen. Er spannt sich aus nach vorn, hin zu dem, was vor ihm liegt. Unser Psalm ist idealistisch und realistisch zugleich: Er spricht von der Hoffnung, die Gott uns Menschen schenkt, wenn wir auf ihn schauen. Die oftmals bittere Realität des Augenblicks wird dabei aber nicht verdrängt. Das unterscheidet den Glauben von der Ideologie: Die Ideologie neigt dazu, die Realität zugunsten ihrer Ideale zu verdrängen. Deshalb wird sie über kurz oder lang an der Wirklichkeit unseres Lebens scheitern. Der Glaube dagegen schenkt uns neues Leben dort, wo wir es nicht

für möglich halten. Denn dieses neue Leben kommt von Gott. Der Beter unseres Psalm empfängt dieses neue Leben, weil er auf Gottes Zuwendung vertraut. Er „harrt des HERRN", er wartet auf Gott „mehr als die Wächter auf den Morgen". Er ist voller Zuversicht, voller Erwartung darauf, dass Gott ihn aus der Tiefe seines Lebens herauszieht. Die Extreme, zu denen Menschen neigen, wenn sie ganz unten sind, kommen für ihn nicht in Betracht: weder Aktionismus, Radikalität oder Verzweiflungstaten, noch Gleichgültigkeit oder Schicksalsergebenheit.

Das unterscheidet diesen Ruf aus der Tiefe von denen, die ich zu Beginn meiner Predigt erwähnt habe. Die Bilder aus Madrid, dem Irak und anderen Schauplätzen der Tiefe dieser Welt geben nur die traurige Realität wieder. Der Passionsfilm mit seinen ganzen Details treibt das nur auf die Spitze – nicht mehr. Je mehr sich die Tiefe des Lebens sich gebärdet oder gar zelebriert wird, um so mehr brauchen wir die Botschaft der Bibel mit Psalmen wie diesen. Denn von hier bekommen wir für unser Leben und unsere Welt eine neue Perspektive. Und diese macht den Ruf unseres Psalmbeters zum Zeichen der Hoffnung für uns.

III.

Ein solches Zeichen setzt auch Jesus mit seinem Einzug in Jerusalem. Denn er zieht nicht ein als blutverschmierter Schmerzensmann, sondern als König. Mit Palmenzweigen und Jubelrufen wird er empfangen. Aber dieser König begegnet uns auf Augenhöhe: Er sitzt auf einem Esel und zeigt sich uns in seiner ganzen Zerbrechlichkeit und Gebrochenheit.

Der Ruf aus der Tiefe bekommt von Gott eine Antwort: Er schickt uns seinen Sohn, der mit uns und dieser Welt leidet. Aber im Unterschied zum Passionsfilm ist dieser Leidende zugleich das Zeichen der Hoffnung auf Ostern, das Fest des neuen Lebens, das Gott uns Menschen schenkt. Jeder Mensch, der uns besucht, wenn wir einsam und traurig sind, folgt Jesus nach. Menschen, die uns in schweren Zeiten nahe stehen, verschaffen uns ein Palmsonntagserlebnis. Mit Jesus sind sie die menschgewordene Antwort auf unsere Rufe aus der Tiefe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

---

[1] Psalm 103, 19; vgl. Auch Psalm 113, 6.

[2] V. 4 und 7.